Liegt **in der Lücke** eine Chance?

Bis 2020 drängen die doppelten Abiturjahrgänge in Hochschulen und Betriebe. Angeblich haben Betroffene trotz harter Konkurrenz gute Aussichten, einen Studien- oder Ausbildungsplatz zu ergattern

Niemand hat Carolin Jäkle gefragt, ob sie ein Tröpfchen in der Flutwelle sein will, die in den nächsten Jahren Deutschlands Hochschulen und Betriebe überschwemmen wird. Nur mühsam hat sich die Zwölftklässlerin und Kandidatin für den bayerischen Doppeljahrgang 2011 an die freizeitfressende Lernerei, an alte, halb zu Staub zerfallene Schulbücher und sogar an den vorgezogenen Abiturtermin gewöhnt. Die ungewisse Zukunft aber macht Carolin rasend. Was passiert denn, wenn die Doppeljahrgänge die Schulen verlassen? „Setzen die Unis den Numerus clausus hoch? Sind genügend Ausbildungsplätze da? Daran denkt wieder mal keiner!“

Die Situation ist einmalig: Noch zehn Bundesländer entlassen bis 2016 ihre doppelten Abiturjahrgänge, eine Folge der Schulzeitverkürzung auf zwölf Jahre (vgl. Kasten S. 101). Wenn die Welle 2013 zur Flut anschwillt, werden nach Schätzungen der Kultusministerkonferenz bundesweit rund 500 000 Abiturienten in Betriebe und Hörsäle strömen – 18 Prozent mehr als im Jahr 2006, dem letzten ohne Doppeljahrgang. Ab 2020 folgt die Ebbe. Dann setzen sich die geburtenschwachen Jahrgänge durch. Bis dahin erwartet Deutschlands Hochschulen und Ausbildungsbetriebe ein Kraftakt: Hamburg muss in diesem Jahr 54 Prozent mehr Abiturienten unters Volk bringen als 2009. Bayern schickt 2011 satte 60 Prozent Studienberechtigte zusätzlich ins Rennen, und Nordrhein-Westfalen stellt sich für 2013 auf ein Plus von 57 000 Absolventen ein – 47 Prozent mehr als im Vorjahr.

Kein Grund zur Panik, heißt es an den Universitäten der Republik. Gebetsmühlenartig wiederholen Hochschulrektoren, was weder Schüler noch Eltern so recht glauben mögen: „Absolventen der Doppeljahrgänge werden keine schlechteren Studienbedingungen vorfinden als ihre Vorgänger.“ Bessere allerdings auch nicht. Immerhin: Den Uni-Chefs zufolge müssen künftige Studienanfänger keine verschärften Zulassungsbedingungen fürchten.

Damit der Erstsemester-Andrang nicht im Uni-Kollaps endet, haben Bund und Länder den Hochschulpakt II geschlossen. Zwischen 2011 und 2015 werden Universitäten und Fachhochschulen mit fünf Milliarden Euro extra 275 000 zusätzliche Studienplätze schaffen. Wohlgemerkt: Es geht nicht darum, zusätzliche Studenten in überfüllte Hörsäle zu pferchen. Tatsächlich investieren Hochschulen landauf, landab in Personal und neue Räume. Köln etwa stellte ein neues Seminargebäude auf den Campus und sucht geeignete Mieträume in Uninähe. Würzburg leistet sich ein neues Hörsaalgebäude, baut Laborplätze und wird bis Frühjahr 2011 bis zu 280 neue Stellen vom Professor bis zur Sekretärin besetzen. In Bamberg, wo bald die neue

„Absolventen stehen **1000 Türen** offen“

Abiturienten der Doppeljahrgänge sollten mit Eigeninitiative punkten, empfiehlt Christiane Maschetzke, Coach und Expertin für Karriereplanung.

- **Pfeif auf die Lage am Arbeitsmarkt:** Du kannst nicht beeinflussen, wie viele Konkurrenten ein Studienfach oder einen Ausbildungsberuf stürmen. Besser: Stütze deine Wahl auf eigene Fähigkeiten und Interessen. Sie sind dein Kapital und deine Sicherheit auf dem Arbeitsmarkt.
- **Banne die Informationsflut:** Versuche erst gar nicht, alle Studienfächer und Berufe zu erfassen. Weniger ist manchmal mehr. Wo liegen deine Stärken? Was interessiert dich? Was kannst du? Deine Antwort lässt die Zahl potenzieller Tätigkeiten auf ein überschaubares Maß schrumpfen.
- **Lass dir Zeit bei der Berufswahl:** Entscheidungen fallen selten kurz vor der Abi-Prüfung vom Himmel. Es ist nie zu früh, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wie man später einmal arbeiten möchte.
- **Sprich mit Experten:** Zugegeben, es erfordert Mut und Eigeninitiative, einen Studenten deines Traumfachs anzusprechen oder in einen Betrieb hineinzuschnuppern – aber nur dort (nicht im Web oder bei Info-Veranstaltungen) erhältst du Insidertipps, die dir einen Vorsprung vor Mitbewerbern garantieren und die Gefahr einer Fehlentscheidung minimieren.
- **Beiß dich nicht fest:** Der Numerus clausus ist zu hoch, die Azubi-Stelle unerreichbar? Halte Plan B und C bereit. Studieren kann man – oft unter besseren Bedingungen – auch in Österreich oder den Niederlanden. Ostdeutsche Hochschulen und Betriebe suchen dringend Nachwuchs.

Auf bessere Studienbedingungen können die Doppeljahrgänge nicht hoffen – immerhin aber auf vergleichbare

Mensa glänzt, will Uni-Vizepräsident Sebastian Kempgen Studenten ab Frühjahr 2011 außerdem ein Dach über dem Kopf garantieren. Ein heikles Thema, weiß Achim Meyer auf der Heyde, Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks: „Wir brauchen bundesweit 20 000 zusätzliche Wohnheimplätze – dafür hat die Politik bisher keine zusätzlichen Mittel bereitgestellt."

Überhaupt, die Zahlen: Niemand weiß genau, wie viele Erstsemester in den nächsten Jahren an die Universitäten strömen. Aktuelle Zahlen belegen, dass inzwischen fast 85 Prozent eines Abiturjahrgangs ein Studium beginnen – der Hochschulpakt geht noch von 75 Prozent aus. Das Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie schlägt Alarm: Bund und Länder müssten nachbessern und 200 000 Studienplätze zusätzlich finanzieren.

Weil weder Schüler noch Experten den Arbeitsmarkt in seiner ganzen Komplexität erfassen können, rät Christiane Maschetzke, Soziologin und Karrierecoach, verunsicherten Abiturienten, ihre Studien- und Berufswahl vorrangig an eigenen Wünschen und Fähigkeiten auszurichten und frühzeitig einen Plan B auszuarbeiten (vgl. Kasten S. 100). Studieren in „Fernost" kann eine Alternative sein: Ostdeutsche Unis suchen dringend nach Studenten und bieten ein gutes Betreuungsverhältnis. Das Nachbarland Niederlande wirbt mit deutsch- und englischsprachigen Studiengängen. Manche „Universiteiten" dort verzichten auf einen Numerus clausus für das Fach Medizin. Österreich verlangt Gebühren nur für Langzeitstudenten.

Den Stau umfahren: Auch wer auf einen Ausbildungsplatz ausweicht, hat laut Berit Heintz von der Deutschen Handelskammer trotz Wirtschaftskrise gute Karten. Gerade in den Berufen, die bei Abiturienten besonders beliebt sind, wie Industrie- oder Bankkaufmann, bleiben derzeit viele Lehrstellen unbesetzt. Dass Real- und Hauptschüler im Kampf um die Ausbildungsplätze die Verlierer sind, glaubt Heintz nicht: „Die Hälfte aller Abiturienten konzentriert sich auf zehn Berufe. Gleichzeitig haben wir demografisch bedingt bereits viel weniger Haupt- und Realschüler. Die Doppeljahrgänge füllen da sogar eine Lücke." ■ MONIKA HOLTHOFF-STENGER

Die **Welle** rollt:

Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und das Saarland haben ihre Doppeljahrgänge unter das Volk gebracht – jetzt sind die bevölkerungsreichen Länder an der Reihe.

2010
Hamburg
Abiturienten plus* 4630

2011
Bayern
Niedersachsen
Abiturienten plus* 59 900

2012
Baden-Württemberg
Berlin
Brandenburg
Bremen
Abiturienten plus* 33 500

2013
Nordrhein-Westfalen
Hessen I
Abiturienten plus* 59 500

2014
Hessen II
Abiturienten plus** 2900

2016
Schleswig-Holstein
Abiturienten plus* 8310

*gegenüber Vorjahr
**gegenüber 2012 (Quelle: KMK)

Foto: laif